

Hojda, Zdeněk/Bendová, Eva (Hgg.): Léta putování. Člověk na cestách v dlouhém 19. století. Sborník příspěvků z 43. ročníku mezioborového symposia k problematice 19. století. Plzeň, 2.-4. března 2023 [Jahre des Pilgers. Der Mensch auf Reisen im langen 19. Jahrhundert. Sammelband der Beiträge des 43. jährlichen interdisziplinären Symposiums zur Problematik des 19. Jahrhunderts. Pilsen, 2.-4. März 2023].

Academia, Praha 2024, 371 S., 53 Abb., ISBN 978-80-200-3517-2.

Bereits seit 1981 treffen sich Expertinnen und Experten aus einer ganzen Reihe von Disziplinen jährlich beim „Pilsener Symposium zur Problematik des 19. Jahrhunderts“.¹ Der nun erschienene, von Eva Bendová und Zdeněk Hojda verantwortete Sammelband umfasst 26 Beiträge der 43. Auflage dieser transdisziplinären Tagung. Diese stand unter dem Motto „Léta putování“, das auf den Klavierzyklus „Années de pèlerinage“ von Franz Liszt (vgl. den Beitrag von Marta Ottlová) zurückgeht. In seiner Gesamtheit betrachtet, ist der Sammelband eine gelungene Tour d’Horizon zur Erforschung des 19. Jahrhunderts unter dem Aspekt des Reisens/Wanderns/Pilgers, wenngleich er manchmal Züge einer Tour de Force annimmt.

Pavla Machalíková weist in ihrem Aufsatz auf die Frage der Unterscheidung zwischen der zielgerichteten Reise („cesta“) und der eher ziellosen Wanderschaft

¹ Eine Übersicht der vergangenen Jahrgänge und Hinweise auf die daraus entstandenen Sammelbände findet sich auf der Webseite der Symposien: <https://www.plzensymposium.cz/de/sbornik/> (letzter Zugriff 10.08.2024).

(„pout“) hin.² Mögliche Implikationen dieser und anderer Begriffsdiskussionen adressiert der Sammelband jedoch nicht, sodass einzelne Beiträge im Vergleich zum Gros der Aufsätze nur eine lose Verbindung zum Überthema aufweisen.

Das erste Kapitel widmet sich „Reisen zwischen Bildung und Müßiggang“. Jan Pezda analysiert in Anlehnung an Slavoj Žižek Badeorte in der bürgerlichen Wahrnehmung des 19. Jahrhunderts als „institutionalisiertes Unbewusstes“ (S. 31). Als klar abgegrenzte Orte der Zügellosigkeit bilden sie einen Sündenbock und so eine Stütze für die bürgerliche Moral (S. 34). Eva Bendová und Václav Hájek thematisieren die Veränderung des menschlichen Sehverhaltens im 19. Jahrhundert durch technische Entwicklungen wie die Verbreitung von Aussichtsplattformen, das schnellere Reisen mit der Eisenbahn und den neu ermöglichten Blick von oben – beispielsweise aus dem Luftschiff. Gegenüber diesen eher vom Reiseziel her gedachten Beiträgen diskutieren Zdeněk Hojda und Marcela Zemanová die Reisetätigkeit von Adligen im Untersuchungszeitraum. Hojda weist beispielweise auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten bei Kavaliertouren im Vergleich zum 17. und 18. Jahrhundert hin (S. 42 f.). Zemanová's Beitrag gerät zwar recht deskriptiv, bietet aber zugleich eine gute Illustration für die nach Hojda zahlreich vorhandenen und unbearbeiteten Quellen auf diesem Gebiet (S. 38).

Das zweite Kapitel stellt Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts in den Fokus und tendiert dabei – zumal angesichts der Kürze der Beiträge – eher zu einer Anthologie als zu starker Thesenbildung. Die Satire-Romane, die Daniela Tinková in ihrem Beitrag erwähnt, die Texte des Handwerkers und Reiseschriftstellers Daniel Šustek im Aufsatz von Marianna Koliová, sowie das Tagebuch des leidenschaftlichen Sammlers und Reisenden Joe Hloucha im Text von Jan Šejbl sind per se nicht uninteressant. Sie leisten aber kaum mehr als unterschiedliche Beispiele von Reiseliteratur vorzustellen und lassen eine Einordnung in einen größeren Kontext vermissen. Eine interessante Entwicklung zeigt Veronika Faktorová in ihrem Aufsatz zu Ida Pfeiffer – einer der wenigen weiblichen Abenteurerinnen des 19. Jahrhunderts. Pfeiffer orientierte sich bei ihrer ersten Reise nämlich an ihr zugänglicher Reiseliteratur, sodass ihre eigene Reise teilweise von einem „hier war ich, diesen wichtigen Ort habe ich besucht und das habe ich gesehen“ (S. 101) geprägt war; der Beginn der touristischen *bucket list* sozusagen.

Im anschließenden Kapitel stehen Künstler im Vordergrund: entweder selbst als Reisende oder als Ziel von ihren Bewunderern. Der bereits eingangs erwähnte Aufsatz Machalíkovas zur Landschaftsmalerei von Josef Mánes und Josef Führich greift zwar Bendová und Hájek nicht explizit auf, macht aber ebenso auf den „weiten Horizont“ (S. 176) der Künstler aufmerksam. Während sich Viera Bartková stärker mit dem Rom-Aufenthalt des Pressburger Malers Eduard Spiro als mit seiner Reise dorthin beschäftigt, analysieren Michal Fránek und Jiří Kopecký die Umstände der Reisen tschechischer Künstler zum Komponisten Richard Wagner bzw. zu Aufführungen seiner Werke. Laut den beiden Autoren muss man sich hier haupt-

² Wobei „pout“ im religiösen Sinn als Pilgerfahrt offensichtlich auch ein bestimmtes Ziel hat. Leider gibt es trotz vielfältiger Beiträge im Sammelband keinen Aufsatz zu Wallfahrten oder anderen religiösen Reisen.

sächlich auf Zufallsfunde verlassen (S. 156), was die Frage nahelegt, warum nicht auf die Quellengattung der Fremdenliste eingegangen wird.³

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit dem Aspekt des Wanderns und der dabei durchquerten Landschaft. Václav Maidls Aufsatz hat durch seine Auflistung von Autoren aus der Region des Böhmerwalds ähnlich wie das zweite Kapitel einen anthologischen Charakter. Parallel dazu versammelt Katarína Beňová zahlreiche bildliche Darstellungen slowakischer Kesselflicker auf Wanderschaft. Jana Mezerová beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Ursprung des „Kammwegs“⁴. Sie entwickelt dabei die These von einer Verknüpfung zwischen Naturverbundenheit und Deutschtümelei (im Gegensatz zu Regionalpatriotismus) in Nordböhmen, die jedoch noch vertieft werden könnte. Der Aufsatz von Tomáš Korbel schließlich thematisiert die sorbische Lausitz, die von mitteleuropäischen Reisenden als einheitlich slawischer Raum wahrgenommen bzw. imaginiert wurde – beispielsweise in einem Reisebericht Ludovít Štúrs. Wenig überraschend zeichnen deutschsprachige Veröffentlichungen, die Korbel Štúrs Text gegenüberstellt, ein anderes Bild von derselben Gegend.

Dienst- und Arbeitsreisen bilden den Schwerpunkt des fünften Kapitels, das einige spannende Fragen aufwirft. Marie Macková stellt einleitend fest, dass Beamte in der Habsburgermonarchie im Regelfall häufig versetzt wurden, wobei niederrangige Beamte in Wien eine interessante Ausnahme bildeten. Diese Gruppe konnte teilweise sogar durch die wechselvolle Zeit von 1848 bis 1850 auf ihren Posten überdauern (S. 243). Peter Macho profitiert bei seinem Beitrag von seiner M. R. Štefánik-Expertise⁵ und beschreibt die Reisen von dessen Vater Pavel, wobei eine These irritiert: Warum sollte es paradox sein, dass junges Alter und weites Reisen (wie im Fall Pavel Štefániks, S. 255) zusammenhängen? Das spannendere Paradox eröffnet Milan Hlavačka mit seiner These, dass das europäische Bürgertum als stabilste Gesellschaftsschicht – fest verankert mit immobilien Besitz – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank zahlreicher Punkt-zu-Punkt-Reisen gleichzeitig der mobilste Teil der Gesellschaft war. Wengleich Hlavačkas Protagonist Eduard Bazika als Eisenbahningenieur möglicherweise überdurchschnittlich viele (Dienst-)Reisen absolvierte, ist die These dennoch plausibel und regt zum weiteren Nachdenken über den „sozioökonomischen und mentalen Wandel der Gesellschaft“ (S. 266) an. Ladislav Futtera widmet sich der literarischen Figur des Fuhrmanns und stellt fest, dass diese mit dem Aufkommen der Eisenbahn als Langstreckentransportmittel – also erst mit dem beginnenden Bedeutungsverlust dieses Berufs – an Relevanz gewinnt. An Textbeispielen von Božena Němcová bis Alois Jirásek belegt er die Romanisierung des Fuhrmanns als Symbol einer untergegangenen Zeit (vgl. S. 281).

³ Siehe beispielsweise: Verzeichniss. In: Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde vom 22.08.1876, S. 6. Online verfügbar unter: https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb11329253_00479_u001?page=6 (letzter Zugriff 16.08.2024).

⁴ Der Kammweg, „Hřebenovka“, ist auch heute noch ein beliebter Fernwanderweg. Siehe: <https://www.hrebenovka.cz/> (letzter Zugriff 16.08.2024).

⁵ Siehe beispielsweise: *Macho, Peter: Milan Rastislav Štefánik ako symbol [Milan Rastislav Štefánik als Symbol]. Bratislava 2019.*

Ähnlich wie das dritte Kapitel widmet sich der vorletzte Teil des Sammelbands Künstlern, wobei bei den Aufsätzen von Jana Laslavíková und Lenka Merglová Pánková Reisen wieder eher implizit als explizit relevant sind. Merglová Pánková stellt die Aufenthalte des „Pilsener Oblomovs“ (S. 316 f.) Josef Škorpil in Paris und St. Petersburg vor, wobei größere kritische Distanz zu den analysierten Ego-Dokumenten wünschenswert gewesen wäre. Denn allein die Auslandsreisen des Protagonisten konterkarieren seine Selbstbezeichnung als „Oblomov“. Laslavíková rückt das überregionale Netzwerk des Theaterdirektors Emanuel Raul in den Fokus und zeichnet nach, dass sein wirtschaftlicher Erfolg auf diese Diversifizierungsstrategie zurückgeführt werden kann. Lucie Česká thematisiert mit Einzelbilddarstellungen und den zugehörigen Tournéeen ein bisweilen eher unterbelichtetes Phänomen am Beispiel des Kunstwerks „Veraikon“ von Gabriel Max. Dieses Format war sowohl für Galeristen als auch für die ausstellenden Künstler potenziell lukrativ und lebte von seinem Event- und Sensationscharakter (S. 306 f.).

Abschließend führt der Sammelband seine Leserinnen und Leser zu weiter entfernten Reisezielen: nach Nordamerika und Südafrika. Während Lenka Křížová nach einer längeren Auflistung von Einzelschicksalen zum Fazit kommt, dass nicht nur ökonomische Gründe für tschechische Migration in die USA ausschlaggebend waren, dekonstruiert Tomáš Winter die neueste Schicht des Emil-Holub-Mythos. Angelehnt an Roland Barthes seziert er eine TV-Reklame für Pilsner Urquell, die Emil Holub als Werbeträger nutzt und so weiter am Mythos des tschechischen Afrikaforschers baut.

Erfreulich ist neben den leserfreundlichen Zusammenfassungen der Beiträge (deutsch und englisch) und der ausführlichen Bebilderung die Zweisprachigkeit des Bandes, der neben den tschechischen Texten fünf Beiträge auf Slowakisch umfasst. Redaktionell wären jedoch einige ordnende Eingriffe wünschenswert gewesen – beispielsweise eine einheitliche Regelung zu fremdsprachigen Zitaten oder die Tilgung von ausgeschriebenen Links zu google books (S. 77), die stattdessen durch gängige Kurzlinks von seriösen Anbietern wie der Österreichischen Nationalbibliothek oder von Kramerius ersetzt werden hätten können. Der Sammelband wie der eröffnende Aufsatz von Miroslav Paulíček zielt nicht darauf, einheitliche Begrifflichkeiten oder Erklärungen anzubieten. Er stellt eher eine Fundgrube des Wissens zum Themenkomplex Reisen im 19. Jahrhundert dar, als solche ist er durchaus nützlich und lesenswert.